

Südoldenburger Platt 2013

Grundschule

Dat Kaugummi taun Gräsen

van Andrus Kivirähk, plattdütsch van Heiko Frese

Dei Fröhjahrssünne scheen taun Fenster rin, un in dei Kaomer wüdd dat warmer un warmer. Eine Fleige, dei in dei Fautboddenritze ehren Winterschlaop hollen har, waokde up, hojaohnde un kladderde ut ehr Versteck rut.

Bet in den achtersten Timpen langden dei Sünne ehre lechten Straohlen. Warm wör dat un kommaudig. Ein Sünnenkäfer wör dor uck un füng an, ein bäten tau turnen.

„Moin!“, sä hei tau dei Fleige. „Ick bin jüss upwaokt. So 'n moje Weer! Sütt ut, at wenn dat Fröhjahr wedd!“

„Jao, dat mag woll“, mennde dei Fleige uck. Sei wör noch orig meue. Sei versöchde, ehre Flünke uttaubreien. Dei gnaosterden, as wenn sei inrustet wörn.

„Ick bin dor uck richtig stiew van worn, dat ick in disse Ritze schlaopen häbb“, vertellde dei Sünnenkäfer un reckde sick düchtig. „Up 'n Kopp bin ick uck rein tau strubbelig.“ Hei kämmde sick dei Fäuhlers.

Dei Fleige mök fiew Kneibaogens un löp ein poormaol hen un her. Sei markde, datt sei bi- lüttken weer in Gang köm.

Up einmaol kreeg sei wat Wunnerlickes inne Künne. Dei Dälenbräe wörn van dei Sünne warmer un warmer worn, un ein ollet Kaugummi, wat all siet ewige Tieden in dei Dälenritze lägen har, schlög batz dei Oogen aopen.

„Kiek, Sünnenkäfer“, flisterde dei Fleige verbiestert, „dat Kaugummi fang an tau läwen!“

„Oh!“, schriggde dei Sünnenkäfer un höl sick mit dei Beine dei Oogen tau. „Tau Hülpe! Wat glöwst du, is dat leip?“

„Ick glöw dat“, antworde dei Fleige. Un süh, dat Kaugummi siene aopen Oogen wörn rot un gräsig antaukieken. Nu reet dat uck noch mit ein Knacken sien Muul wiet aopen un füng mit gräsige Stimme an tau brummen.

„Ick häff maläwe noch nich ein Kaugummi siene Stimme hört“, sä dei Fleige bange.“ Nee, is dat äösig!“

„Kiek eis, nu wasst üm uck noch Arms anne Sietel“, queek dei Sünnekäfer. „Wo gräsige! As 'ne Mumie!“ Den Sünnekäfer siene schwatten Placken wüdden witt, so bange wör hei.

„Laot us wegfleigen!“, schlög dei Fleige vör.

„Ick kann nich, miene Flünke sünd noch tau stiew!“, huulde dei Sünnekäfer. „Oh, oh! Dat Kaugummi sünd uck all Beine wossen! Nee, at frätt mi up!“

„Ick pass för di up!“, sä dei Fleige mit aal' ehren Maut, offwoll ehr dei Beine bäwern dön.

Dat Kaugummi wör nu hoch upschaoten, brummde un köm up dei beiden Insekten tau. Sogor gräsige Hörns wörn üm noch uppen Kopp wossen un ein langen witten Sterd achtern.

„Blew mi van 'n Liew!“, röp dei Fleige. „Ick biet!“ Dorbi bäwerde sei an 'n ganzen Liewe.

Dat Kaugummi gnorde blots as so 'n Gespenst un köm neeger.

Taun Glück köm jüss einer vörbi un treet up dat Kaugummi un güng wieder, mit dat plattträen Kaugummi unner den Schauh.

„Uff, Glück hat!“, dö dei Fleige upaomen, un dei Sünnekäfer drögde sick mit 'n Flünken dei Traonen aff. Dann turnen sei krägel wieder, un dei Frühjohrssünne scheen up ehr daol.

Verklorn:

hojaohnde - gähnte

kommaudig - gemütlich

gnaosterden - knirschden

strubbelig - struppig

batz - gerade, sofort

maläwe - nie

äösig - scheußlich

Mumie - einbalsamierter Leichnam

Äöwerdraogen in use Südollenborger Platt van Bernd Grieshop,
Höltinghuusen, Gemeinde Emstek

Dei einsaome Tüwweken

van Andrus Kivirähk

In 'n Harwst wüdden up 'n Acker dei Tüwweken utluukt. Man as dat so köm, wüdd eine Tüwweken nich funnen. All dei annern häbbt sei ut 'n schwatten Sand graoben, man disse wüdd reinweg äöwerseihn.

„Huhu!“, röp dei Tüwweken. „Ick bin hier! Nähmt mi mit, vergät't mi nich!“

Dei Tüwwekenutluukers hörden ehr nich. Sei börden dei insackden Tüwweken up den Trecker un fäuerden weg.

„Villicht kaomt sei jao morgen wedder?“, haopde dei lüttke Tüwweken. „Dann markt sei, datt ick nich dor bin un kaomt mi seuken!“

„Dor bruuks gor nich up luuern“, mennde ein Hunnewupp, dei jüst vöbiköm.

Hunnewupps geew dat masse ünner dei Ern. Dei versammelden sick nu un gluurden dei lüttke Tüwweken an. „Man wat fählt di dann hier ünner dei Ern? Wi läwt aaltied hier und finnt dat bannig kommaudig.“

„Wat schall ick hier denn blots maoken?“, beklagde sick dei Tüwweken. „Hier wedd mi dat väl tau langwielig!“

„Us is 't maläwedaogs nich langwielig tau“, säen dei Hunnewupps. „Wi mäöt't hier aalemanntau graoben. Wat schall 't dor baoben up dei Ern gäben, wat us interessieren kunn? Fang doch uck an un graow mit us!“

„Kann ick nich“, klaogde dei Tüwweken. „Un so recht Pläseier häbb ick dor uck nich an.“

„Na, dann käönt wi di uck nich helpen“, säen dei Hunnewupps un möken sick wedder an ehre Arbeit.

Dei Tüwweken bleew alleine trügge. Sei wör org bedreuw. Sei stellte sick vör, wo dei ännern Tüwweken in 'n groten witten Kaokpott kaokden off sick in eine sülwern Pann' langmöken un immer bruuner wüdden. „Un ick bin wittnäst as 'n Doen.“

Mit 'nmaol hörde sei wat ropen.

„Wecker is dor?“, röp dei Tüwweken.

„Ick bin 'n Kädel vull Geld“, klüng dat ut 'n Düstern. „Ein Käönig hätt mi vör dreihunnert John hier inkuhlt.“

„Wat? So lang waohnst du all hier?“, wunnerde sick dei Tüwweken. „Is dat nich langwielig?“

„Wisse doch“, mennde dei Kädel. „Man dor is nicks an tau maoken. Blots mit den ollen Käöselknaoken vertell ick mi aff un tau wat.“

„Wat för ein Käöselknaoken?“

„Mit mi“, wör dor eine ännere Stimm' tau hörn. „Ick bin van ein Bären sien Brägenkassen. Dei Tüwweken hörde 'n poor Tähnen gewaltig gnaostern.“

„Wat gnaosters du so luut?“, frög sei. „Och, so man ut Langewiele“, sä dei Brägenkassen.

Up maol har dei lüttke Tüwweken 'ne wunnerbore Idee. „Wät't gi wat? Wi maakt 'ne Band up! Dei Geldkädel kann kläötern, du olle Knaoken kanns gnaostern un ick sing dortau!“

„Man dat is 'n gauen Plaon!“, fraiden sick dei beiden ännern.

Los güng 't mit dei Musik: Dei Kädel füng an tau räätern, dei Brägenkassen klapperde un gnaosterde mit siene Tähn' und dei Tüwweken süng: „La-la-la-la-laa!“

Dat duurde nich lange dor wassen dei Hunnewupps wedder dor un lusterden tau. „Nee, wat schön!“, säen sei. „Dat gaiht direktemang inne Beine!“

At dei Musik tau Enn was, klatschkeden dei Hunnwupps inne Poten und röpen: „Noch ein! Noch ein!“

Dei Tüwweken verbögde sick, rüsperte sick 'n bäten un füng wedder an tau singen.

Verklorn:

Tüwweken – Kartoffel(n); utluuken – herausziehen; Hunnewupp – Maulwurf; gluuren – (neugierig) anstarren; kommaudig – gemütlich; maläwedaogs nich – nie; Pläseier – Vergnügen, Spaß; trügge – zurück; bedreuw – traurig; wittnäst – blass; inkuhlen – eingraben; wisse – sicher; Käöselknaoken, Brägenkassen – scherzhaft für: Schädel; gnaostern – knirschen; kläötern – klappern; räätern – rasseln; taulustern – zuhören

(In Süddollenborger Platt äöwerdraogen van Kerstin Ummen, Sävelten, Gemeinde Cappeln)

Dei Schiet un dat Fröhjahr

van Andrus Kivirähk, plattdütsch von Heiko Frese

Dei Hund hockde sick ein bäten up 'n Parkweg daol un löp weg. Achterbläben was ein lüttken Hoopen Schiete. „Kiek an, wo schön dat hier is!“, wunnerde dei sick un keek sick ümmer. „Wo blau is doch dei Himmel! Wo greun dei Böme sünd! Un wat giff dat hier masse Platz!“

„Hör eis tau, du dor, wäs vorsichtig!“, wohrschaude üm ein Lünk.

„Kumm dor maol van den Weg rünner, änners pett't dor noch ein up di rup!“ Wohrhaftig kömen dor uck all lange Beinen dichter! Dei Schiet sehg tau, at hei dor henkräöpel'n dö, wor Raosen wör.

„Züh, hier is dat noch schöner!“, fraide hei sick. „So weik un kommaudig. Dei Grässspiers kiddelt ünner 't Kinn un dei Immen summt rüm. Ick sammel daolfallene Blör un bau mi ein lüttket Hüsken. Dor will ick dann in sitten, an 't Fenster, un dei Natur bewunnern.“

„Weiss du wat, du lüttke Schietsträmel, bäter is dat, wenn du dien Huus nich hier up 'n Raosen baun dais“, verklorde üm dei Lünk. „Hier kumpp aff un tau dei Raosenmaiher vörbi. Dei brummt gräsig un schnitt aals in Gruuß un Muus. Dat is ein halsbräken Kraom. Gaoh du man leiwer inne Büschke, dor langt dei Raosenmaiher nich hen. Dor kanns du in aale Ruhe ünner waohnen.“

„Dank di uck, du klauke Vaogel“, bedankde sick dei Schiet un güng dorhen, wor dei Büschke wassen dön. Hei söchde sick Blör un Stöcker un knüppde sick dor eine lüttke Bude van tausamen. Dor wör dat fein tau sitten un dor geew dat schöne frischke Luft.

Dei Schiet har dor masse Spaß annen, in 'n Park tau waohnen. Dei Kinner löpen dor rümmer un spälde Ball, dei olen Fraulüe fauern dei Lünkes un dei Duuben, dei Hünner schnupperden ane Böme un börn ehr Bein inne Höchde: Dor geew dat aaltied wat tau kieken, ut dat Fenster van ehre Bude.

Bloß at dor kienein bi den Schiet tau Beseuk köm, dat mök üm so 'n bäten truurig.

„Dat wör so schön, wenn man sick mit ein'n Frönd tauhoop wat vertellen kunn un tauhoop utkieken kunn“, dachde hei bi sick. „Man schaode, datt ick alleinen bin. Tauminnst dei Lünk kunn jo aff un tau maol vörbikaomen. Dat hört sick doch nich, at man siene Frönde so ganz vergäten dait!“

Hei keek sick ümmer un söchde un kreeg den Lünk inne Künner. Dei seet mit sien Wiewken tauhoop up ein'n Twieg un fauerde siene Gören, dei in 't Est an 't Piepen wörn. Dei Schiet winkde nao sien olen Frönd räöwer, un dei Lünk nickkoppde nao üm räöwer, üm tau greuten, aower nao üm herfleigen

dö hei nich. Hei har nu kiene Tied för Hunnenschiete. Nä, hei straokde sien Menschke un jaogde wer los, üm för siene Gören Fauer tau seuken.

„Dat wör wat, wenn ick uck eine taun Straoken har“, dachde sick dei Schiet un aomde deip.

Bilüttken wüdd dat Harwst, un dann köm dei Winter. Den Schiet siene lüttke Bude köm ünnern Schnei tau liggen. Dor wör dat warm un kommaudig, dei Schiet wör meue un schlöp masse.

In 'n Fräuhjohr köm dei Schiet wedder ünner den Schnei vandag. Hei reckde sick un tummelde sick in dei Sünnen. Dei Schiet wör in 'n Winter reinweg so 'n bäten witt worn, hei wör aower gaut taufräe, so at aaltied. Dei Luft wör so schön frischk un äöwerall schöten dei eiersten Blaumen ut dei Ern. Un - wat Wunner -, nä: Eine Botterblaumen steek ehre Näsen ut dei Ern, jüst näben sien lüttket Huus.

„Moin“, sä sei mit ehre seute Stimmen. „Draff ick hier blieben? Ick stör doch woll nich?“

„Affschlut nich“, antworde dei Schiet, ein bäten benaut. „Sei sünd wunderschön.“

„Na, nu maokt sei man halwlang“, sä dei Botterblaumen un wüdd ganz rot. „Ick bin man bloß eine einfache Botterblaumen.“

„Ganz un gor nich!“, röp dei Schiet . „Sei käönt mi glöben, ick waohn hier all siet ein Johr, aower so eine gäle un dralle Botterblaumen is mi noch nich ünnerkaomen! Wät't sei wat? Werd sei doch miene Frau.“

Dei gäle Botterblaumen wüdd weer so 'n bäten rot, man sei wör inverstaohn. Forts wüdd Hochtied fiert. Dei Schiet un dei Botterblaumen schmeeten ehre Plünnen tauhoope. Sei möchen sick bannig gern lien un straokden sick jeden Dag ein poor Maol, masse mehr at dei Lünkes.

Verklorn:

achterbliewen – zurückbleiben, übrigbleiben; Lünk oder Lünken – Spatz, Sperling;

wohrschaun – warnen; benaut – benommen; bilüttken – allmählich; straoken – streicheln;

dei Plünnen tauhoopeschmieten – scherzhaft für zusammenziehen, heiraten.

(In Süddollenborger Platt äöwerdraogen van Hubert Hesselfeld, Lohne)

Dei Seiräuber-Läpel

van Andrus Kivirähk, plattdütsch van Heiko Frese

Dei Läpel häff beschlaoten, hei wull Seiräuber wern.

„Nu langt mi dat mit dat dräömeligge Läwen!“, geew hei bekannt. „Ick häff dei Näsen vull van dat Rümmeliggen in dei däösigen, düstern Trecken! Ick weer nu ein einbeinten Seiräuber, dei aal dat Gräsen lehrt.

Ahoi! Kick dor nich ein Teller äöwer 'n Dischkrand her?

Forts nao tau un insacken!

Förwohr wör dor up 'n Dischk ein groten witten Teller upduukt, bit baoben vull van Zoppen. In dei Zoppen spaddelden ein poor Hackkluten rüm, midden tüschen dei Tüwwelken un Arfken. Kienein van dei har sick dat drömen laoten, wat 'n gräsige Gefohr up ehr luuern dö!

Dei Läpel sleek sick liese bit an den Tellerrand un keek sick üm. Mitdem schwemmden dor twei Tüwwelken an üm vörbi, dei ein'n lüttken Kläönschnack holen dön.

„Oh nee, wat is dat doch 'n feine warme Zoppen!“, löw dei ein', „wo gaut lätt sick dor in schwemmen.“

Dor häss du recht!“, mennde dei ännere. „Un wo muusestill is dat hier. Gor kiene Wellen. Man mott würlklick säggen: Ruhig un gaut is et!“

„Aaah!“, bölkede nu dei Läpel los un sprüng, mit den Kopp vöran, in dei Zoppen. „Dor häff ein Uul säten, ji krallen Tüwwelken, ji! Van wägen ruhig! Kiekt her, hier kaom ick, dei gräsige Seiräuber! Nu sünd ji mien sien!“

In dei Zoppen güng dat nu heller taukehr. Dei Tüwwelken, dei Hackkluten un dei Arfken wullen utkniepen un giel'n un schwemmen in 'n Kreis. Un dei Läpel mit Bölken un Braomen achter dei aal achteran. Ein poor dicke Fleischkluten wullen üm an 'n Kraogen, aower gägen den Läpel kunnen sei nich gägen an, un dei kreeg dei beiden Quicksterde bi dei Bücksen.

„Gäwt leiwer forts up!“, röp hei, „ick bin ein dägten Seiräuber un krieg jau aohnehen tau faoten!“

Up'n Enn har dei Läpel wunn'n. Blots ein Arfken versöchde noch, ut 'n Teller ruttau kruupen, aower dei Läpel sprüng dortüschen un greep sick uck dei lessde Arfken. Dei Zoppen wör nu leddig, blots ein poor Wellen schlögen noch hen un her.

Nu möss dei Läpel sick äöwerleggen, wat hei mit sienen Fang maoken wull. Schall ick dat nu aals in dei Räuberhöhl bringen?“, äöwerleggte hei.

„Aower dann mott ick jao eierst maol eine Räuberhöhl' seuken. Villicht dögg dei Zuckerdeusen dor jao tau?“

„Weiß du wat?“, schlög dei Gaobel vör, dei anloopen köm. „Wess doch leiwer so ein Liekedeiler. So ein, dei aals, wat hei klaut häff, an dei Armen wedder verdeilt.“

Disse Idee gefüllt den Läpel.

„Aower wor schall ick aal dei Armen herkriegen?“, frög hei trügge un keek sick üm un söchde. Up dei Ern seet ein strubbeligen Hund un beluuerde üm, un dei hechelde un dö üm anglupen as so 'n armen Kädelflicker.

„Bis du arm?“, frög dei Läpel.

„Bannig arm!“, sä dei Hund un jiffelde vör Hunger.

„Super, dann schenk ick di mien Kriegsgaut“, geew üm dei Läpel tau wäten.

Hei schmeet dei Tüwwelken, dei Hackkluten un dei Arfken den Hund in 't Muul.

Dei schlök dat, gnucks!, hastig herünner un füng vör Fraide mit 'n Sterd an tau wackeln.

„Hoch schall hei läwen, dei Liekedeiler-Läpel!“, bläke hei van Harten.

Dei Läpel fraide sick.

„Kaom morgen wedder!“, verklorde hei üm, „dann will ick einen Teller Brei för di klauen!“

Dei Hund huulde vör Fraide, möök „hübsch“ un suusde aff nao buuten.

Dor häff ein Uul säten – Da hast du dich aber geirrt

utkniepen – entwischen

bi dei Bücksen kriegen – erwischen

bläken – bellen,

Arfken – Erbsen

In 't Südollenborger Platt äowerdraogen van Rudi Timphus, Mühlen

Max lernt Räken un dat Huhn gaiht kopphaister

van Edda Papke

Max kann all bold aals mit siene acht Johr. Hei fang Fischke, dressiert Hünne un Schlangen. Max schütt bi 'n Fautball uck dei meisten Tore. Un sogar dat Strümpestoppen hätt siene Oma üm bibröcht. Strümpestoppen! Bi 'n Jung'n!

Aower Max siene Öllern un siene Jüfferske wullen noch mehr. Max schull endlich Räken lern'. Dorbi mögg Max all in 'n Kinnergorn dat Hanteiern mit Appels, Bern un Tomaten, sücke ut Pappe, nich. Un nu is dat Einmaoleine anne Riege. So 'n Schiet!

Frau Achterjahn stellt ehre Schultaschken up den Lehrerdischk un schuff ehre Hand baoben rin. Och nee, glieks treckt sei dat Mathebauk rut! Aower wat Frau Achterjahn an 't Lecht haolt, is 'n wittet Huhn. Mit siene schwatten Oogen kick sick dat Huhn bange üm.

„Dat is Frieda“, stellt Frau Achterjahn vör. „Us Räkenhuhn.“

„Dei Klasse gniffelt. „'n Räkenhuhn giff dat nich!“

„Frieda giff dat doch“, sägg Frau Achterjahn. „Un sei hett Räkenhuhn, weil sei räken kann.“

Nu gniffelt dei Klasse noch luuter.

„Wedd't wi?“

„Jaoaoaoaoao!“

„Gaut. Ick stell jau nu 'ne Räkenupgaobe, un ji gäwt dei Antwort. Wenn dei richtig is, dann gaiht dat Huhn kopphaister, passt eis up!“

„Un wo is dat mit 'n Weddinsatz?“, will Max wäten. „Aohne Weddinsatz is dat kiene richtige Wedde.“

„Wenn einer dei richtige Antwort weit, krigg dei van mi 'n Bomms. Un dortau seiht ji 'n Huhn, dat kopphaister gaiht.“

„Dei mollige Hannes van dei achtersten Riege röpp: „Hurra, Bomms!“

„Dat is aals Tüdelkraom“, denkt Max. Wenn einer sick mit das Dressieren van Hünne un Schlangen utkennt, weit hei: Dat giff kiene Häuhner, dei räken käänt. Un uck kiene Häuhner, dei kopphaister gaobt.

„Ein maol eine?“

„Eine“, sägg Max un krigg den eiersten Bomms. Bi disse Upgaobe hätt hei nich lange äöwerleggen möss. Dat Huhn uck nich. Dat ritt ein Bein inne Höchde, draiht dat ännere üm dei eigen Assen, datt dei Feddern nao baoben staobt un kaokelt un spektaokelt.

Dönnerrittken! Wo kann dat angaohn?

„Twei maal zwei?“

„Veier!“, röpp Max un is weer dei eierste, dei dei richtige Antwort weit. Dat giff den tweiden Bomms. Un dat tweede Maol draiht sick dat Huhn kopphaister, kaokelt un spekaokelt.

Uck bi dei änneren Upgaoben ist kienein so drocke as Max. An 'n Enne van dei Mathestunn' hätt Max zwei Hann' vull Bomms. Un hei weit nu, dat Raken nich wat Leipet is. In aal dei ännern Stunnen, dei dor naokömen dait hei uck uppassen un miträken, villicht lernt hei dann uck den Trick, wo dat Huhn kopphaister gaiht.

Verklorn:

kopphaister – kopfüber; Jüfferske – alter Ausdruck für Lehrerin; kopphaister gaohn – sich überschlagen, umfallen; gniffeln – verschmitzt, verstohlen vor sich hinlächeln, kichern; hett – er/sie/es heißt; kaokeln – gackern; wat Leipet <äi> – etwas Schlimmes, Schlechtes

(In Süddollenborger Platt äöwerdraogen van Alfred Kuhlmann, Ellenste, Gemeinde Gollenste)

Dei grote Unkel Max

van Sigrun Sachs

Dor is ein lüttken Jungen, dei hett Oskar. Hei is ein bäten änners at siene Schaulkameraoden, still un orig bangen. Hei will nich upfallen. In 'n Huuse feuhlt hei sick sicher, dor is üm aals vertraut. Siene Öllern un Grotöllern säggt immer: „Du bis dör un dör normaol, du bis nu maol so up dei Welt kaomen mit dienen einen wat längeren Duumen. Ännere Kinner häbbt eine lange Näsen, affstaohn Ohrn off roe Hoor. Un wi mäögt di so lien, so at du bis.“

Dat begripp hei ja, aower in dei Schaule ...

Aal Kinner kiekts blots up sien'n Duumen, dei Wichter kiekts dorhen un maokt ehre Witze – dat is schlimm!

Eines Daoges gaiht siene Mammen mit üm nao 'n Dokter. Dei sitt achter sien Schriewdischk, un Oskar vertellt üm ganz verlügen: „Nu is Schluss, dei lange Duumen mott aff! Ick will kien Kräöpel wäsen, kien Aope, den sei aaltied utlachen daut.“

„Weiss du, datt dei Duumen taun Griepen dor is?“

Oskar probeiert dat Griepen, un dat gaiht hellerbest. „Wenn wi den halwen Duumen affschnien daut, dann gaiht dat nich mehr, wat?“, fraogt Oskar. Dei Dokter nickkoppt. „Nu wäs man nich truurig, dat giff Saoken, dei väl wichtiger sind.“ Hei haolt siene Fäute ünnern Dischk weg, treckt sien einen Schauh ut un den Strump uck. Oskar maokt ganz grote Oogen. Nä, dat kann hei nich glöwen. Dei Dokter häff einen bannig langen „groten Unkel“. „Ick häbb üm Max näumt“, sägg dei Dokter un lacht. Hei maokt dei Schriewdischktrecken aopen, un dor is ein Kassen mit masse lüttke Wullmüssen innen, jüst so at för eine Barbiepuppen. Hei haolt ein'n Stift ut siene Taschken un maolt sick ein Lachgesicht up sein'n groten Tehn, dann nimmp hei eine Müssen mit ein' roen Bommel un sett't ehr sick up den Fautnaogel. Dat sütt so lustig ut, datt Oskar luut lachen mott.

„Dokter, maols du mi uck sowat up mien'n Duumen?“ – „Klor!“ Dunn maolt hei Oskar ein vergneugtet Gesicht up sienen Duumennaogel, un achternao krigg dei uck noch eine bunte Müssen up. Oskar un dei Dokter sünd gaut taufräe.

„Tja“, sägg dei Dokter, „du häss dat bäter at ick. Ick mott ja twei verschieden grote Schauhe koopen, dat is düer. Diene Mammen strickt di sicher dei schönsten Müssen, un dei kost meist nicks.“

Van dissen Dag an is Oskar mit den groten Duumen dei Star in dei Schaule. Aal willt sei bi üm sitten. Un sienen Duumen will hei nu uck nich mehr operiern laoten.

Ut: Vertell doch mal – wat för Kinner, hgg. vom Norddeutschen Rundfunk, Wachholtz Verlag 2011, S. 82-83, ISBN 978-3-529-04865-4

Verklorn:

orig - sehr; bängen – ängstlich; Kräöpel – Krüppel; Aope – Affe; nickkoppt – nickt; „groten Unkel“ – *scherzhaft für:* großen Zeh; Schriewdischktrecken – Schreibtischschublade

In Süddollenborger Platt äöwerdraogen van Hubert Hesselfeld, Lohne

De Büdelratt will sick fleermusen

plattdüütsch vun Heinrich Siefer

Dat was laot, an een mojen warmen Sömmerabend. De Sünne versackde jüst gleichnigrot achter ´t Holt. Mensken un aal de Deeerten söchden nu sacht ehr Lock för de Nacht. Bit up de een Büdelratt. De har ehr Leven över. Sei mennde:

„Ik bün to olt för een Rattenleven un uk to langsaom. Miene Beine bünd schwor un willt nich mehr. Dat is Tied, ik will mi verwanneln. Man wat schall ik weern? Ik will mienen Weg in ´n Düüstern finnen käänen; dor schall man mi man nich bi seihn.“ Jo, so was se an ´t överleggen. „Schall ik villicht een Schabe weern?“, frög se sik. „Ne, lever nich. De Lüüe schull´n mi woll verachten un dootträen. Schall ik een Schlange weern? Och ne, dann bünd se bange vör mi un möget mi ampaat nich lieden. Ik will eene Fleermuus weern. De fleiget dör de Nacht un frätet riebe Bananen!“

Un dann füng de olle Ratte an un fleermusde sik. Mit ehren langen Steert un ehre Achterpooten hüllt sei sik an eenen Taug faste un hüng sik mit den Kopp na unnen up. So daut dat de Fleermüüse ja. Man do kreeg sei een Schluckup.

Do köm dor een Fleermus vörbi un hörde, wo se schlöök un schlöök. Se flatterde üm de Ratte herüm. „Wat maokst du dann dor?“, frög sei. „Wullt du di över us lustig maoken?“ „Nee“, sä de olle Ratte, „ik will mi nich över di lustig maoken. Ick will mi fleermusen.“

„Wi Fleermüüse hebbt aower kienen Steert“, sä do de Fleermus. Do schmeet de Ratte ehren Steert off un hüllt sik bloß noch mit de Achterpoten faste.

„Wi Fleermüüse bruukt kienen Büddel!“ Do schmeet de Büdelratte ehren Büdel weg.

„Wi Fleermüüse hebbt Fläögels!“ Do dehnde un dehnde de Büdelratte ehre olle Huut un spannde neie Fläögels ut.

De Fleermus flög gawe loss un sä to ehr Volk: „Denkt jau, wat ik seihn hebb: Dor achtern is een Büdelratte, de will sik fleermusen. Se will sik verwanneln un mit us leven. Laot´t se tofräe, dat se sik verwanneln kann!“

Do röpen aale Fleermüüse: „Een Ratte, de sik fleermust! To, dat mäöt wi seihn!“

Un se flögen dorhen, wor de Büdelratte hüng un sik fleermusde.

„Ratt´, Ratt´, hest du di all verwannelt?“, frögen se.

„Jo, verwannelt hebb ik mi all“, sä de Ratte, „man nu möchd´ ik wull fleigen. Man ik hebb ´n weusten Bammel dorvör!“

„Wäs man nich bang, Ratte!“, röpen de Fleermüüse. „Fleig! Dat is wunnersmoje.“

Wo geern wull de olle Ratte nu woll fleigen; man se traude sik nich, rettkede, bāwerde un was heil schwor vōr Bangte un bleev hangen.

„Bruuks nich bange wāsen!“, rōpen de Fleermūse, „wi bringt di dat Fleigen bi. Breid´ diene Arms ut – laot diene Flāögels up un daol gahn – dann laot di fallen – un zūh, du flūggst!“

Do spannt de olle Ratt´ ehre neien Flāögels ut, se latt se up un daol gahn – se latt sik los – se flūggt!

„Wunnersmoije is dat!“, rōpp se un flūggt dōr de Sōmmernacht. –

Wi käänt se nich seihn, man se süht us - uk in Dūüstern. Se find´t Bananen, mehr as genaug, un de, de riep sünd, de frett se.

So heff sik de olle Būdelratt´ fleermuset. Een ollen Indianer heff mi dat vertellt. In sien Land is ´t pesseiert. Un besünners in warme Sōmmernachten is de Būdelratt-Fleermuus ünnerwegens.

Deerten – Tiere; De har ehr Leven över – die war ihres Lebens satt; ampaat – überhaupt; Taug – Tau; gawe – rasch; wunnersmoije – wunderschön; rettken – zittern

Den Daglöhner sien Glück. Ein Märken ut Armenien

plattdüütsch vun Heinrich Siefer

Dor was eis maol ein Daglöhner. De har nich väl to bräken un to bieten, man he levde glückelk un tofräe mit sien Menske un siene Kinner in eine lüttke Kate günnesiets van de grooten Dannen. He kreeg Bööme daol, sneet dor Bräe ut off klövde Holt. Väle Schweitdrüppens van stievet, sturet Knojen för man minne Geld. Un so wunnerden sik de Lüüe doröver, dat doch aaltied kägen Aobend Lachen un Singen ut dat lüttke Hürhuus to hörn was.

Uk de Käönig, de faoken up ´n Weg nao sien Slott an dat Hüsken vöbikömm, hörde dat Singen un Lachen. Toerste was he verbaost, dann argerde he sik, tolessde kunn he dat ampaat nich hebben un mennde: „Wat heff ein Daglöhner to lachen?“ Un so schickde he einen Saldoten hen nao dat lüttke Huus.

„Luster to, Holthacker!“, sä de Hauptmann, „de Herr, use König, segg an, dat du bit annern Morgen, ehrder de Sünne weer upstiegen deit, füfftig Sack mit Saogemähl proat staohn hebben mosst. Wenn du dat nich schaffen deist, mosst du starven, du, dien Menske un diene Kinner!“

De Holthacker kreeg einen grooten Schreck. He verfehrde sik bannig. „Füfftig Sack Saogemähl! In eine Nacht! Dat kann kien Menske schaffen. Ach Gott, wi sünd verloren.“

Sien Menske spröök üm good to, mök üm Maut un sä: „Mien Levsten, wi hebbt bit vandaage ein heller good Leven hat. Wi bünd us good, wi hebbt use Kinner. Wi hebbt aaltied väl Fraide un Pläseer hat. De Füfftig Sacke könnt wi nie nich bit to den annern Morgen mit Saogemähl füllen. Man dorüm laot us vannacht noch einmaol use glückelke Leven fiern, mit use Kinner un mit aal use Frönne. So, as wi mitnanner levet hebbt, so willt wi uk den Dood intomeute gaohn!“

Un so röpen se ehre Kinner, laoden ehre Frönne in un fierden in disse Nacht noch einmaal ein mojet Fest. Se hebbt sungen un lachet. Sei wassen mitnanner glückelk bit ton annern Morgen. Dann schlöpen de Kinner in, de Frönne gungen nao Huuse hento, ein nao den annern, un de Daglöhner was mit sien Menske allennig.

Se säen eine Sette nicks. Stünnen an ´t Fenster un töffden up de Morgensünne. Un do överkööm ehr Truuer.

„Nu is dat glieks ut mit us“, sä dat Menske, „ach, dat is doch heller schwaor, dat Leven lostolaoten, wenn et so glückelk wäsen is.“

„Ach, leve Froo“, sä ehr Kerl, „man et is doch bäter, wenn einer weit, dat he för so väl Glück un Fraide dankbaor wäsen kann, as wenn einer bloß noch in Bangte un groote Truur leven mott.“

Mit ´nmaol kloppde dor einer an de Döörn. „Nu is ´t sowiet, dat sünd wisse de Lüüe van ´n König“, sä de Daglöhner. He nöhm dann noch einmaol sien Menske in ´n Arm un drückde ehr heller faste. Dann mök he de Döörn wiet open.

Un züh, buten stünd de Hauptmann van ´n König vör de Döörn. He möchde sacht gor nich binnen kaomen. Et duurde wat, bit he över den Süll träen dö. Un dann schweeg he ´ne heile Tied.

„Luster to, Holthacker“, sä he dann, „schnied gawe twülf Eikenbräe för einen Sarg. Vannacht is de König dootbleven.“

Menske – Ehefrau; Kate – Kate, kleines Haus; gүнnesiets – jenseits, hinter; klöven – spalten; Hүürhuus – Mietshaus; verbaost – erschreckt; ampaat – überhaupt; sik verfehren – sich erschrecken; intomeute – entgegen; moj – schön; Sette – Weile; heller – sehr; Sүll – Schwelle; dootbleven – gestorben

Klasse 5 - 8

Stromatolithen

van Hein Benjes

Du, Hannes, ick häbb Erna van diene Strohmaten vertellt.

Wat för Strohmaten?

Dei mit dei Luftblaosen.

Strohmaten mit Luftblaosen?

In Australien, ut dei Urtied.

Stroh - Fidi! Dat sünd kiene Strohmaten, menns woll Stromatolithen - ?

Jao, dei mit dei Luftblaosen. Erna sägg, sowat geew dat nich.

Wat giff dat nich?

Datt dei Milljonen Johr läwen daut, disse Maten.

Maten nich, Fidi: Steine sünd dat.

Un dei schäölt läwen, Hannes? Dei Steine?

Man, Fidi, mott ick di dat aals noch einmaol verklorn?

Blots dat mit dei Luft, Hannes.

Mit dei Luft gaiht dat nich los, Fidi. Dat gaiht mit gor nicks los.

Mit nicks?

Taeiste wör nicks, in dei Urtied.

Gor nicks...

Kien Boom, kien Gräss, kiene Häuhner, kien Fischk, kiene Luft - nicks! Blots
Steine un Waoter, un Frier ut dei Vulkaone, Fidi! Dat mit dei Luft, dat güng
in 't Waoter los. Dor wörn disse lüttken Bakterien...

Un ick dachde, dor wör nicks?

Jao, taeiste. Man dann! Bumms, wörn sei dor, in 't Waoter.

Dei Bakterien.

Jao, un nümms weit, wor dei herkaomen sünd.

Van 'n Maond?

Mag wän, kiener weit dat. Süh, un dann güng dat los.

Mit dat Stroh?

Nee, Fidi, mit dei Luft.

Geew dat ja nich.

Geew dat nich. Süh, un aohne Luft kiene Häuhner, kien Fischk, kienen Fidi.
Un dei Bakterien?

Dei sünd nu anfang'n tau fräten un äten un...

Wat häbbt dei dann fräten?

Sinnig, Fidi, aals dei Riege nao, laot mi eiste eis 'n bäten jappen. Moss
wäten: Wecker äten dait, maakt Luft.

Bäten Luft?

Bäten Luft? Fidi, dat giff schäpelwiese Luft, sobold dat man Milljonen
Bakterien sünd! Mit dei John is dat ganz bannig väl Luft, naug för Böme un
Sauriers un Gräss un Neandertalers, ganz un gor naug för aal dat Läwen
uppe Welt.

Un dann harn dei Bakterien ja uck wat tau fräten.

Wat ick sägg häff: Eiste äten, dann fräten.

Un dat Stroh?

Fidi: Stromatolithen! Dat is jüss so as bi dei Korallen, Fidi, dei maakt sick
ehrn

Stein sülwen...

Un dei Bakterien?

Dei läwt in so 'n Stein.

Un maakt Luft.

Sägg ick ja.

Äöwerdraogen in use Südollenborger Platt van Bernd Grieshop, Höltinghuusen,
Gemeinde Emstek

Dei pädagogische Upgaobe

van Bolko Bullerdiek

Also, wat mien Pappen is, dor is ennlick nicks gägen tau säggen. Blots aff un
an, dann gaiht hei mi bannig up dei Nerven mit siene Klaukschnackerei.

Wi häbbt Sommer, häbbt dei Fensters wiet aopen, so datt dei Sünn' rin
kann. Un wat kummp rin? Spinnen. Naja, nich in Massen, man doch aaltied
maol wedder eine. Un dei kann ick nich aff. Dei find ick gräsig.

Wat schall ick maoken? Is nu maol so.

Tja, un dann kummp mien Pappen, spält den *Coolen*. Fang dei Spinn'. Sowiet is 't aals up dei Riege. Man statt datt hei se' rutbring in 'n Gorn, kummp hei mit dei Spinn' up mi tau un fang an tau prädigen.

Dat, mennt hei, dat wör siene pädagogische Upgaobe. Hei mott mi den Bammel vör dat Frömde nähmen. „Kiek di ehr doch maol an!“, sägg hei, „Uck up so 'n lüttket Deiert kann man sick inlaoten - man mott sick blots traun. Noch bäter is 't, wenn du dei Spinn' in ehr Netz bekicks: Wat för 'ne verfrätene Gedüer in so 'n lüttken Kopp! Wat för 'ne Künne in so 'n lüttken Mors.“

Meistied löp ick weg un hei schüddkoppde äöwer mienen Unverstand.

Vör kotten häbb ick bi miene Fröndin eine Rotten seihn. Nich so 'ne griese Kanaolrotten, man eine witte, seute mit roe Oogen.

„Kanns mi dei nichmaol utleihen?“, frög ick ehr.

„Worüm?“

„Tja“, häbb ick säggt, „ick mott mienen Pappen noch wat bibringen. Dat is sotausäggen 'ne pädagogische Upgaobe.“

As mien Pappen van dei Arbeit köm, settde ick mi mit dei Rott' up dei Schullern in miene Kaomer un töffde dorup, datt hei köm, üm mi tau begreuten.

Tja, dat dö hei dann uck.

Hei köm dör dei Dörn un sehg dei Rotten tauwierste gor nich. Ick häbb ehr dann so 'n bäten up mien' Arm lang loopen laoten. Un dor verjög mien Vaoder sick man doch. Hei leet, as wenn üm dei Schlag draopen har. Nu larmde hei los: „Rut! Forts rut! Bring sei dorhen trügge, wor du 't her häss!“ Hei kunn sick gor nich wedder inkriegen. Nu was ick anne Riege: „Kumm doch maol her. Sütt et nich klauk ut? Pack doch maol an, dann marks du, wo weik dat Fell is. Uck up so 'n lüttket Deiert kann man sick inlaoten - man mott sick blots traun. Straok dei Rotten doch maol un feuhl, wo weik sei is!“

„Ick – un 'ne Rotten anpacken?“, bölkde hei. „Sowiet kummp dat noch! So 'n gräsiget Viech! Blots worher du disse updringliche Ort häss, änner' Lüe tau belehrn, disse dummerhaftige Klaukschietereie, dat wull ick doch aal tau gern wäten!“

„Tja“, häbb ick säggt, „is all vörkaomen, dat Naodenken holpen häff!“

Verklorn:

bannig – sehr; aaltied – immer; Bammel – Angst; Deiert – Tier; verfräten – gefräßig; Gedüer – Geduld; Künne – Kenntnis, Wissen; Mors – Hintern;

schüddkoppen – den Kopf schütteln; gries – grau; verjög sick – erschreckte sich; leet – sah aus; forts - sofort

In Südollenborger Platt äöwerdraogen van Kerstin Ummen, Sävelten,
Gemeinde Cappeln

Fan-Gesänge

van Bolko Bullerdiek

Dei Zug is vull. Vull van Fautballfans. Dei laot't ehre Köppe hangen. Ein poor singt: *Zieht den Bayern die Lederhosen aus ...* Ein Kaohlkopp in Springerstävels giff den Ton an. Sien Buuk hang sportlick äöwer den Buukreim. Siene Hannen fuchtelt mit dei Beierdeusens in dei Luft rümme. Man dor kummp kiene Stimmung up. Kiene Leernbücksen tau seihn.

In Sicht is blots eine junge Dern. Dei häff kiene Leernbücksen an, nich maol ein Koppdauk up 'n Kopp. Sei drückt sick in dei Ecke, sitt allein, häff dei Hannen up ehre Kniee, ehre Oogen up ehre Hannen, den schwatten Kopp wat introcken.

Dei Baos van dei Springerstävels häff markt, datt sei bange is. Hei grient. Hei drängelt sick nao ehr tau, packt ehr mit dei Hand an 't Kinn. Kick in ehre dunklen Oogen. Ännerlüe Bangewäsen is wat Schönes. Hei klait Beier äöwer ehre Jacke.

– *Gib Wolle einen Kuss!*

Dei Kaohlköppe gröhlt. Dei Dern krüpp noch wieter in sick tausame. Dei ännern Fohrgäste kiekt weg.

– *Na, wird's bald?! Wolle wartet!*

Dei Zug fäuhert in den Baohnhoff. Unvermauens spring dei Dern hoch, will nao dei Dörn tau. Doch einen van dei Springerstävels is drocker, stellt ehr ein Bein. Dei Dern fällt. Dei Kaohlköppe gröhlt. Einen larmt: *Ausländer raus!* Dei ännern gröhlt mit.

Dei Baohn fäuhert wieter. Dei Baos van dei Kaohlköppe treckt dei Dern hoch.

– *Naaa!?, hei grient leip. Das hat Wolle aber gar nicht gern. Da kann er aba sehr ärgerlich werden ...*

Unvermauens sing ein Fraumenschk, sing mit eine luute, schöne Stimme: *Dona nobis pacem.*

Dei Lüe draiht sick nao ehr üm. Dei Baos van dei Kaohlköppe drängelt sick nao dei singende Frau dör:

– *Wat is 'n dat für' n ulkiges Lied?*

Dei Frau sing wieter. Sing dat lüttke Lied egaolweg.

– *Wat soll denn der Scheiß?!*

Dei Frau hört mit dat Singen up. Kick den Kerl in dei Oogen:

– *Das ist kein Scheiß; das ist Latein.*

– *Un wat soll dat? Versteht doch kein Schwein!!*

– *Wer singt den schon für Schweine?, sägg dei Frau mit ehre klore Stimme un kick üm eis in dei Oogen.*

Dei Kerl kick verdwars. Schull dat eine Beleidigung wäsen? Unvermauens sing in dei ännern Ecke uck eine Frau. Dei Kerl weit nich, off hei sick nao disse Frau hendrängeln schall. Dann

sing uck eine Kerlsstimme, dann vüle Stimmen, sei singt aal »*Dona nobis pacem*«, singt dat egaolweg, taulessede sogar at Kanon dörnänner.

Dei Kaohlköppe sünd platt. Kiekt up ehren Baos. Dei mott doch nu wat daun. Dorüm is hei dei Baos. Taulessede knallt dei siene Beierdeusen up 'n Fautboden un bülket:

- *Ach, dat hältste doch im Kopp nich aus!*

Up 'n nächsten Baohnhoff stigg hei ut. Dei Clique achter üm ran.

Verklorn:

Baos – Chef ; Ännerlüe Bangewäsen – die Angst anderer Leute; *Dona nobis pacem* – lat.: Gib uns Frieden; egaolweg – immerzu, ohne Unterlass; verdwars – schief, *hier*: irritiert

In Süddollenborger Platt äöwerdraogen van Hubert Hesselfeld, Lohnen

Valentina

van Detmar Dirks

Sei wör vör sess Wäken in use Klasse kaomen. Sei heet Valentina un köm ut eine lüttke Stadt achtern Ural weg. Dütsch kunn sei schnacken, mit so 'n harten Tungenschlag. Dat har sei tau Huus van ehrn Grotvadder lehr.

Aower sei bleew eine Frömde. Dei Derns in use Klasse güngen ehr ut 'n Weg. Nee, sei wullen mit disse Neie nicks to kriegen hääben.

Ehre Kleedaosche weer doch taun Wegloopen; dor möss du an dien eigen Oma denken.

Wat „in“ is, nee, dat wüss sei nich. Up 'n Schaulhoff stünd sei aaltied allein an 'n Tuun, keek mit grote Oogen up dei ännern Jungs un Derns, un nich eis einmaol löp ein Lachen äöwer ehr Gesicht.

Un do köm dei Dag, do wiesde Dennis, hei wör dei Boss van us Mackers, wor dat langes güng:

Laot us maol dei Valentina 'n bäten targen; is doch lachhaft, wo dei utsütt!

Wat will dei hier?

Nich ein van us schnackde dor gägen an. Wi hängen an Dennis sien Lippen.

Hei wör use Wiespaohl. Dei Wör, dei hei us tauschmäten har, dei suugden wi forts up.

Hei har dat Sägggen. Nich ein wull sick dat mit Dennis verdarben; dann wör man bi üm affschräwen.

Un do fügen wi an, Valentina gräsige Wör tautauroopen. Taueierst achter ehrn Rügge. Eierst noch liese, so dat sei dat man blots allein verstaohn kunn.

Un dann immer luuter, so in 'n Vörbigaohn; uck so, dat dei ännern Kinner dat hörn kunn'n. Aower dei wull'n dat nich hörn. Doch dei ein off ännere van us wull wiesen, dat hei dat mit dei Targerei noch bäter kunn, dei güngen noch ein Tratt wieter un trauden sick, dat noch 'n bäten luuter tau säggen.

Sei sülwes sä dor nicks tau, aower man kunn ehr anmarken, datt sei dor bannig gägenan holen möss – gägen dat Jöllen.

Sei versöchde ehrn Kopp tuschken dei Schullern tau verstäken;

un aohn Läwen, so as bi 'ne Puppen, hängen ehre Armste nao ünne.

Dat wör eine Wäke läöter, do köm Valentina nich nao Schaul, uck nich den Dag dornao, un uck nich den drütten Dag.

An 'n ännern Morgen stünd mit einmaol – tauhoope mit usen Schaulmester – dei Rektor in use Klasse. Mit 'n ernst Gesicht keek hei us an: „*Ich möchte euch darüber informieren, dass Valentina ernsthaft erkrankt ist, an einer Krankheit, die eng mit dem zusammenhängt, was sie hier in der Klasse erlebt hat.*“

Hei töwwde einen Oogenschlag un sä achteran mit 'n Stimm', dei so scharp wör, dat man Iesen dormit dörschnien kunnt har: „*In diese Klasse kommt sie jedenfalls nicht zurück.*“

Hei draihde sick üm, un weg wör hei. Luut füllt dei Dörn in't Schlott.

Wi keeken vör us daol – uck Dennis. Nich ein' sä ein Wort, nich use Mester, nich dei Derns, nich dei Junges. Dat Schwiegen leggede sick äöwer den Klassenruum as dei nattkole Dau äöwer dei Feller un Wischken in 'n Novembermaond. Dit Schwiegen packde tau as ein iesern Fuust, dei us noch nich wedder loslaoten häff.

nicks tau kriegen hääben – nichts zu tun haben

Kleedaosche – Kleidung

Boss – Boss, Chef

wiesen/wiesde – zeigen/zeigte

Mackers / Frönde – Freunde

targen / argern – ärgern

Wiespaohl – Wegweiser (hier: der den Ton angibt)

forts – sofort

Schaulmester/Mester – Lehrer

Iesen – Eisen

Dau – Tau

Wischken – Wiesen

Feller – Felder

(In 't Südollenborger Platt äöwerdraogen van Rudi Timphus, Mühlen)

Dor gaiht nicks äöwer Fautball

van Hans-Hinrich Kahrs

Siet dei Weltmeisterschaft spält wi bold jeden Dag Fautball. Mien Frönd Kai is „Miro“, Hannes is „Poldi“ un ick bin Manuel Neuer. Un Sven is meistied Schiedsrichter. Kött vör dei Weltmeisterschaft is hei mit 'n Rad äöwer Kopp gaohn. Hei wull mit sien BMX-Rad springen un hätt sick ein'n Arm braoken. Weil hei mit sienen Gipsarm nich spälen dröff, is hei Schiedsrichter worn.

Eiher at wi anfangt tau spälen, stellt wi us anne Middellinie up un singt das Fautballied. Den Text kenn' ick ganz genau: „*Einigkeit und Recht und Freiheit ...*“ Aower ick sing nich mit, weil Manuel Neuer nich so gaut singen kann. Dornao legg dei Schiedsrichter faste, wecker in 't Tor staohn mott. Einlick möss Neuer jo in 't Tor. Wenn „Poldi“ off „Miro“ afftrecken daut, fischket hei dat Ding ute Ecke. Aower mien Opa hätt säggt, datt ick nich in 't Tor gaohn schull, weil dei Torwart aaltied dei Schuld krigg, wenn dei Mannschaft verleisen dait. Ick finn üm, Neuer, liekers gaut. Wi spält dann hen un her, einer maokt noch den Kerl van 't Fernsehen dortau un dann knallt wi den Ball up 't Tor.

Ick kenn jeden Fautballer un van dei Weltmeisterschaft weit ick van aale Spiele, wo dei utgaohn sünd. At einziger vanne Naoberjungs har mien Brauer dat Panini-Album mit dei Fautballbiller ganz vull. Dor güng sien ganzet Taschkengeld bi up ... un Opa siene Rente uck ... sä hei ... Ick häbb aale dei dubbelten Biller krägen.

At dei Sömmer rümme wör, sünd wi nao Schaule henkaomen. Ick häbb ein poor Schienbeinschützer in miene Schaultuten hat. Nu kann ick lang dörtrecken. Dei änneren Jungs in miene Klasse spält uck Fautball, aower nich jeden Dag. Dei Derns kickt uck. Uppen Schaulhoff is Fautball spälen för dei eierste Klasse verbaoen. Dorbi staoht dor twei Tore uppen Schaulhoff. Dei Kinner ut dei tweiden Klasse kunnen wi wisse licht utfummeln. Use Jüfferske is mehr för Yoga. Weil ick den Lotussitz forts kunn, dröffen wi einmaol mit dei ganzen Klasse Fautball spälen. Dat weer aower echt blöd, weil Sven mi glieks utwesselt hätt. Hei spälde all weer den Schiedsrichter. Dorbi is hei all lange weer gesund. Un hei meen, dei Schiedsrichter har uck äöwer dat Utwesseln dat Säggeln. Twei Tore hätt hei nich gäben. Dorbi wör dat gor kien Abseits.

Nu trainiert wi richtig. Siet twei Wäken sünd wi dei F-Jugend. Use beiden Trainers sünd all meist twintig Johr olt un käönt 'n Fallrückzieher un 'n Dropkick. Dei spält in dei eiersten Mannschaft van usen Verein. Wi häbbt

uck all ein Fröndschaftspill maakt. Sess tau drei verlorn. Na, dat maakt nicks. Vål leiper is, dat se miene Mamm' van 'n Platz schmäten häbbt. Dei stünd blangen bi us Tor un wör dor aaltied an 't Schafutern. Ick häbb ehr meist nich weerkennt. At sei inne Halwtied noch wieterhen up den Schiri rümmehacken dö, hätt dei ehr dei roe Korten wiest: Ein Ordner hätt ehr glieks noch veier Wäken Platzsperre dortau verpasst. Mien Pappen möss ehr in 'n Huuse 'ne ganze Tied lang begösken, bit sei weer tau Ruhe köm. Nu ätt sei jümmer Valium, wenn ick nao 't Fautballtraining mott.

Villicht gaoh ick doch maol in 't Tor. Mit Schirmmüssen un Handschken. At eine Katten in dei eine off ännere Ecke schmieten un den Ball dor ruthaolen, dor häbb ick Lust tau. Vör dei Stürmers bin ick 'n bäten bange. Dei schäölt ruhig kaomen. Un wenn dei Schiedsrichter mi nich vörher utwesseln dait, dann sing ick uck dat Fautballied mit. Richtig luut.

Verklorn:

eiher <äi> – bevor; einlick <äi> – eigentlich; afftrecken – abziehen; hier: den Ball mit großer Wucht schießen; aaltied – immer, ständig; Kerl van 't Fernsehen – Fernsehkommentator; liekers – trotzdem; Dern – Mädchen; Jüfferske – alter Ausdruck für Lehrerin; leip <äi> - schlimm, schlecht; blangen bi – neben; schafutern – schimpfen, aufgeregt reden; begösken – beschwichtigen, schmeicheln; hier: beruhigen; jümmer – immer (wenig gebräuchlich im Oldenburger Münsterland); plätten – bügeln

In Süddollenborger Platt äöwerdraogen van Alfred Kuhlmann, Ellenste, Gemeinde Gollenste

Inparken is gor nich so licht!

van Hans-Hinrich Kahrs

Dat Autofäuhern maakt bi us meistied use Mammen, so langen at ick denken kann. At ick lüttket wör, häbb ick einmaol fraogt, worüm sei usen Pappen nich fäökener fäuhern löt. Dor häff sei blots tau mi säggt: „Wäs froh, datt ick fäuhern dau.“ Dorbi is hei noch gor nich so olt, usen Pappen meen ick, man noch sessunveiertig. Aower mit dat Autofäuhern häff hei dat nich so. Wenn hei maol sülms an 't Stür mott, boah eh, dann wohr di!. Dat Inkoopen, dat is nämlick siene Saoke. Use Mammen ritt sick dor nich üm, stundenlang an dei Kasse antaustaohn, un mien Ole weit genau, wor dei besten Sonderangebote sünd, egaol: Tomaten off Waschpulver. Aower sien Autofäuhern wedd dordör uck nich bäter. Eierste jaogt hei den tweiten Gang hoch bit füfftig un dann knallt hei glieks den veierten rin. Dat sport einmaol Schalten, sägg hei immer. Un wo hei fäuhern dat ... So langen at dat liekut gaiht, is dat ja aals up Stäe. Aower wehe, wenn dor maol 'n bäten wat änners kummp. Bi 't Trüggeutfäuhern möss man einlick dei ganzen Straoten affsperrn. Un ick mott üm immer inwiesen, egaol wat för 'n Schietweer dat is. Affbögen dait hei egaolweg aohne tau blinken. „Dei seiht doch, datt ick affbögen dau“, sägg hei dann. Aower noch väl leiper is dat Parken, gaoh mi weg, dat is jedsmaol eine echte Katastrophe. Tweimaol häff hei all ein ännere Auto anschrammt, immer blots Blickschaoden, aower dei Arger mit dei Versicherung un mit use Mammen, dat wör echt uncool. Dornao is hei noch vörsichtiger worn. Nich blots dat hei nu tauminnst zwei freie Parkplätze näbenänner bruuken dait, nä, dei Taufohrt nao 'n Parkplatz mott uck so breit wän as eine Schürndörn. Wenn wi dann saoterdaogs taun Inkoopen fäuhert, sitt't wi den halwen Morgen un kurvt staodig up 'n Parkplatz rüm. Ick kiek all immers un wies üm dann an: „Du Papa, dor is noch ein Platz frei!“, un wenn he dor up tauruckelt, dann häff ännere sein sick all langen an us vörbi in dei Parklücke mogelt. Un dat maakt mi dull un usen Pappen noch väl mehr.

Lessens is mien Olen dat tau bunt worn, dor häff hei sick mitten up dei Parkplatztaufohrt stellt un up beide Sieten dei Dörns so wiet aopenmaakt, datt dor kienein an vörbikunn. Hei wull so langen teuwen, bit dor naug Plätze frei wörn, datt hei dor parken kunn. Dat häff einen Verkehrsstau gäben, den häbbt sei 'n halwe Stunden läöter in 't Radio meld't. Aower glöwt nich, datt usen Pappen dat stört häff. Taun Schluss sünd dei witten Müse kaomen, weil use Auto, mit Dörn aopen un so, utsehg, at wenn dor ein Bankäöwerfall wör off tauminnst Kidnapping. Boah eh, drei maskierte SEK-Lüe häbbt üm ruthaolt, up dei Keuhlerhaube van 't Auto knallt un dörsocht, off hei ein' Revolver off eine Handgranaote bi sick har. Dat häff 'n halwe Stunden düert, bit sei usen Pappen weer tau Wort kaomen laoten häbbt. Na

ja, also at dat Missverständnis upklärt wör, häff einen van dei Greunen dat Auto in dei Parklücke fäuhert. Oh Mann, wör dat schanierlick. Dat häff mien Olen hunnert Euro kost't. Dor wörn dei billigen Tomaten ut 'n Sonderangebot aower nicks gägen. Tweimaol häff hei dunn noch bi 't Inparken ein middelschworet Verkehrschaos utlöst. Wenn dei ännern Autofohrer dor so richtig dull äöwer siene Bummeleie wörn un schafutern un hupen dön, dann högde hei sick sogar. Dei mit dei greunen Müssens kunnen dor nich äöwer lachen un häbht üm drei Punkte un tweihunnert Euro upbrummt. Sienen Lappen häbht sei för 'n halw Johr introcken – eierstmaol. Use Mammen sägg, dat gaiht vöräöwer, un dei Polizeipsychologe häff uck nennt, use Pappen schull nu man masse spaziern gaohn un einfach affschalten. Ick mott nu alleinen taun Inkoop. Den ganzen Kraom mit Tomaten un Waschpulver mott ick up mien Rad nao Huus henschläpen. Na egaol. Dorför düert dat Inparken nu nich mehr so langen.

Verklorn:

fäökener – öfter; liekut – geradeaus; trüggeut – rückwärts; leiper <äi> – schlimmer; Gaoh mi weg! – Lass mich in Ruhe!; Blickschaoden – Blechschaden; fünsch – sauer; ännersein <äi> – jemand anderes (*wörtl.: anders einer*); teuwen – warten; läöter – später; dei witten Müse – die weißen Mäuse, *hier*: Motorradpolizisten; schafutern – schimpfen

In Südollenborger Platt äöwerdraogen van Hubert Hesselfeld, Lohne

Klasse 9 – 13

Opa, doch nich jeds Maol datsüfftige

van Rolf Ahlers

„Mien Junge, ick will di maol wat fraogen. Wat häss du...“

„Nee,nee Opa, ick bin doch all in dei veierten Klasse. Un ick kann all läsen un schriewen un räken. Un wat ick för Taohlen up dat Tügnis hääbe, dat wiese ick di, wenn et so wiet ist. - Opa, vandaoge maokt wi et anners, vandaoge will ick di maol wat fraogen. Ick hääb hier ein'n Intelligenztest. Opa, du bis doch intelligent, off...?“

„Jao, jao mien Jung'n, intelligent, dat kummp ja woll van Intelligenz. Dat is ja woll so 'n neimäudsken Kraom, den hääbt hütigendaogs dei klauken Lüe in 'n Koppe. As ick so olt was as du...“ - „Aower Opa, doch nich aalemaol datsüfftige!“ - „... do geew dat so 'n neimäudsken Kraom nich.“ - „Aower Opa, doch nich aalemaol...“ - „Jao, mien Jung'n, et is all gaut, nu fang man an.“

„Opa, ick sägg di fiew Wör, un du schass säggen, wecker Wort nich tau dei annern passt un worümme et nich dortau passt. Aals klor?“ - „Jao, fang man an.“

Also: Saftglas, Jumbotasse, Tortenheber, Mokkatasse, Kakaobecher.“ - Dat is dei Tortenheber, dor kann man nich ut drinken.“

„Aower Opa, ha, ha, ha, ganz vörbi. Dat is dat Saftglas.“ - „Un worümme?“

„Na, dor kann man doch dörkieken, dör dei annern nich... - Opa, wenn ick di nu fraoge: Jumbotasse, Gaobel, Mokkatasse, Kakaobecher. Dröpps du et dann?“ - „Maol seihn, mien Junge. Dör dat Saftglas un dei Gaobel kann man dörkieken, dat kann et nich wän, nee. Villicht is et ja doch dei Gaobel, wieldat dei ut Metall is?“

„Nee, Opa, is doch klor, datt dat dei Mokkatassen is. Mokka is nicks för Kinner. - Nu bis du all twei Punkte achteran.“

„Opa, hier sünd fiew neie Wör: Käönig, Bäcker, Prinz, Barone, Herzog.“ - „Och, mien Jung'n, dat weit ick glieks. Dat is dei Bäcker, dei annern sünd aodelige Lüe.“

„Aower Opa, all weer vörbi. Dat is dei Prinz, ...“ - „Worümme?“ „ ...dat is dat einzige Wort mit fiew Baukstaoben.“

„Opa, du kanns blots bäter wern. Verseuk di maol bi disse Wör: Melone, Appelsine, Banane, Zitrone, Rundfunk.“ - „Och, mien Jung'n, dit Maol krieg ick ein'n Punkt. Dat is dei Rundfunk, dei is nich taun Äten.“

„Opa, Opa, nee, nee. Dat is dei Banane, dei is nich rund. - Nu bis du all veier Punkte quiet.“

„Opa, wenn du mit dei Wör van ‚wiet wäge‘ nich taurechte kummps, häbb ick nu ein paar Wör van ‚dichter bi‘, villicht gaiht dat bäter: Vogelbeere, Stachelbeere, Brombeere, Rhabarber, Erdbeere.“ - „Junge, Junge, du maoks mi dat aower schwor. Villicht is dat ja dei Vogelbeere, dat is dei einzige, dei up 'n Boom wasst. Villicht is et ja dei Rhabarber, dat is ja dat einzige Wort, wor achtern nich ‚Beere‘ staiht. Junge, ick weit et nich.“

„Aower Opa, dat du dat nich rutkriegs. Et is dei Brombeere, dat is dat einzige Wort, wor 'ne Stadt in verstoppt is - Rom, dei Hauptstadt van Itaolien.“

Opa, nu hier wat ganz einfachet: Bär, Perd, Zicke, Fischk, Schaop. - Na, Opa, wat is? Maok tau!“ „Tja, mien Jung'n, ick weit nich. Schall ick Bär säggen, wieldat dei ännern Wör aale fiew Baukstaoben häbbt? Aower dat mit dei Baukstaoben häbbt wi all hat. Schall ick Fischk säggen, wieldat dei in 't Waoter läwt? Off schall ick Zicke säggen, wieldat dei meckert? Ick weit nich.“ - „Opa, du häss all weer upgäwen. Dat is dei Fischk, dei sägg nicks.“

„Opa, wenn di dat aals tau schwor is, dann hier maol 'ne Fraoge för Kinner: Ohr, Turnschauh, Bein, Hand, Buuknaobel.“ - „Is doch klor, mien Jung'n, dei Turnschauh, aals ännere is anwossen.“

„Opa, Opa, aals ännere sünd twei, blots dei Buuknaobel nich, dei is alleine.“

„Ja, mien Jung'n, dormit bis du mi all weer äöwer. Du bis aower uck ein klauken Kerl. Jedmaol häbb ick et nich draopen. Du häss aower uck 'ne

eigenortige Fraogerei mit mi maakt. Dat häff nu ein Enne, mien Jung'n. Dat maakt wi nu maol anners. Nu fraoge ick di: Appelmaus, Kekse, Marmelaode, Schokolaodenpudding, Joghurt.“ - „Opa, datis ja heilsken licht. Dat is dei Schokolaodenpudding, den äte ick an 'n leiwsten. Ein Punkt för mi.“ - „Nee, nee, Junge, dat sünd dei Kekse, ...“ - „Wieldat dei Kekse dröge sünd, Opa?“ - „...neee, wieldat wenn ick maol ein'n äten will, dann häss du dei all aale weer upäten.“ „Oh, Opa, doch nich aaltied weer dat süfftige.“

„Opa, hier noch maol 'ne Fraoge för Kinner: Strümpe, Schokolaode, Kaminholt, Altpapier, Waschklappen.“ - „Oh jao, dat weit ick, dor bruuk ick nich lange äöwerleggen. Dat is dei Waschklappen, dei is natt.“ - „Nee, Opa, du moss noch väl lern'. In dei Ordnung hier in usen Huus kenns du di woll nich ut. Dat is dat Altpapier, dorför bin ick indeilt. Ick mott dat jeden Dag in dei Papiertunnen schmieten. Wenn ick dat maol nich maoke, dann gnors du mi an.“

Verklorn:

datsüfftige – dasselbe

vandaoge – *heute*

neimäudsk – *neumodisch*

Zicke – *Ziege*

heilsken licht – *sehr leicht*

an 'n leiwsten – *am liebsten*

aaltied – *allzeit, immer, ständig*

Äöwerdraogen in use Südoldenborger Platt van Bernd Grieshop,
Höltinghuusen, Gemeinde Emstek

Eskimorulle

van Johann Diedrich Bellmann

Wi leegen up Hiddensee faste un töffden up Ostwind. Drei Daoge all un dei Wind wull und wull nich draih'n. Den veierten Dag wör 't us tauväl un wi löpen ut. Mössden krüzen. Mit 'n wieten Schlag stürden wi up dei Insel Mön tau un dann mit 'n annern Schlag up Kurs nao Südwesten, datt wi Gedser tau packen kreegen.

Up 'n halwen Weg nu kömen wi in ein Grummelschuur: Mit 'nmaol wör 't dor. Jüst noch 'ne frische Brise un dann kaokde dat Waoter as Mauders Eierpott. Un dei Blitze! Dei hauden man so backbords un stüerbords näben us in. Upmaol schlög mi ein Blitz direktemang up 'n Kopp, datt mi dei Müssen nur so van 'n Kopp stöw und dei Hoore mi bit up dei Wuddeln affschmurgelden.

Ick schlög kopphaister äöwer Bord, künn mi man jüst noch an dei Faohnenstang' fasteholln. Mien Kaptein leeg plattbuuks up 't Vörschipp un wull dei Fock inholln. Ick sehg tüschken dei Bräker blots aff un an siene gälen Gummistäwel. Ick wull üm roopen, man dor schlögen mi uck all dei beiden Gummistäwel an dei Näsen, un ick dachde noch: „Hars dei Schweitfäute jao uck 'n Aobend vörher waschken kunnt!“

Un dann sehg ick üm: Den Fleigenden Hollänner! Un dor wüssde ick: „Nu is 't sowiet.“ Dat Gespenst grinsde uck all mit sien Kömgesicht up us daol ... Un do sehg ick, datt mien Kaptein sick anne Reling hochrappelte, sick up dei naokten Fäute stellte un üm tauröp: „Wie häbbt blots kolden Kaffee an Bord!“

„Schiet d'rup!“, sä dei Fleigende Holländer – un weg wör hei. Dat duurde man nich lang, do wüdd 't noch leiper. Dor köm ein Orkan. Wind bi twölve bit dattaih'n – off wassen 't all veiertaihne? Dat Schipp, us 'Oliva', wör all dreimaol bolde fiew, sess Meter hoch ut dei Wellen schaoten. Ick kunn 't aaltied wedder utbalanciern, so datt wi weer up den Kiel kömen. Man bi 't veierte Maol passeierde dat: Eskimorulle! Ach wat – wat hätt hier Rulle: Wi kömen nich wedder hoch. Dat Schipp bleew äöwerkopp liggen.

Wenn wat nich kenns, is 't wat Neiet. Villicht mott ick för dei Nich-Seifohrer dortausäggen: Dat Problem ünner Waoter is dat Lufthaolen. Un dat köm up mi tau. Wi wörn all 'ne ganze Tied äöwer Kopp ünner Waoter dorhenschaoten, dor wüdd mi dat doch wat lästig. Dör Mund un Näsen kreeg ick all kiene Luft mehr, blots noch dör dei Ohrn. Un dei Ohrnmuscheln wüdden mi uck all schlapp. Ick möss sei mit beide Hannen hochholl'n. Un dorbi bin ick uck wat kläuker worn und weit nu, wat dat mit den Schnack up sick hätt: „Holl dei Ohrn stiew.“ Dat hätt: Seih tau, datt du aaltied naug Luft kriggs. Man ick kreeg nich mehr naug Luft – ick hörde all

bolde dat Halleluja singen! Dor köm dei Kaptein up mi tauschwommen, un ick sehg, datt hei uck all Schlappohrn har. „Nu helpt blots noch eins“, sä hei, „teuw 'n Oogenblick!“ Hei köm trügge mit 'n Buddel Rum und twei Gläöser. Hei schenkde in, geew mi ein Glas un sä: „Hoch dei - Tassen!“ Häbb ick verstaohn. „Nu laohmt aober dei Zägenbuck!“, dachde ick bi mi. „Dat is nu nich dei Tied för sowat!“ Dor bölkde hei mi uck all an: „Wat häbb ick di tau säggt?“ Dat har hei mi annertied uck all faoken tausäggt, wenn hei dei Kommandos geew un ick blots nickkoppde. Un dor häbb ick trüggebölk: „Hoch dei Masten!“ Un dat wör 't. Dor draihde sick use 'Oliva' wedder up 'n Kiel.

Verklorn:

krüzen – kreuzen, Fachbegriff aus dem Bereich Segeln: Segeln im Zickzackkurs gegen den Wind; Schlag – Fachbegriff aus dem Bereich Segeln: Beim Kreuzen die Strecke zwischen zwei Wenden; Mön – dänische Insel; Gedser – dänische Stadt auf der Insel Falster; Grummelschuur – Gewitter; stöw – sauste; kopphaister – kopfüber; Fock – Fachbegriff aus dem Bereich Segeln: Segel; Kömg Gesicht – Schnapsgesicht; faoken – oft; nickkopen - nicken

In Süddollenborger Platt äöwerdraogen van Kerstin Ummen, Sävelten, Gemeinde Cappeln

Kolibri off Kröte

van Bolko Bullerdiek

Häss du dor all maol äöwer naodacht, off du 'n Schildkröte off 'n Kolibri bis?

Nee, dat häff nicks mit dei chinesischen Sterneiken tau daun. Up dat Problem häff mi so 'n Professor stött. Dei häff doräöwer naodacht, worüm dei Schildkröte so bi dei dreihunnert Johr olt wedd un dei Kolibri blots veier.

Dei Kolibri fladdert mit siene Fläögels in eine Sekunn' fäökener as fünftig Maol. „Un dat“, sägg dei klauke Herr Professor, „kost't so väl Knäpe, dat dei lüttke Vaogel nao veier Johr ut't lessde Lock piept.“

Jederein, egaol off 'n Deiert or 'n utwassen Mensch krigg so 'n Sack vull Energie mit , sä dei Herr.

Un wenn man dor rein tau ruufhannig mit ümgaiht, is dei Sack wanner löss, un hei gaiht dorbi äöwern Jordan.

Ick weit't nich, wat dei Kolibri för 'ne Chance häff, wenn hei sick so langdäösig rögen dö as 'n Schildkröte.

Dat wör doch woll aals för dei Katt;

ick meen, wenn hei mit so laohme Flünke nich vanne Ern hochköm!

Aower dei Kolibri verstaiht nun maol nich den Professor.

Un ick verstaoh den Kerl un bin in dei Zwickmäöhl'n:

Schall ick up mienen Sportlehrer hörn, dei immer sägg, ick schall jeden Dag joggen? Un mien Engelsk-Lehrer, dei nennt, ick schall immer Vokaobeln pauken. Un dann eierst mien Pappen un miene Mamm' ...

Ick mott dei dat noch verklickern, datt ick mit mienen Sack vull Energie sporsaom ümgaohn mott.

Up dei ännern Siete: Will ick dat?

Dat is dei Kalamität van dei Menschen. Dei wät't nich, wat sei willt!

Aal dei Tiere sind van Natur ut dor up fasteleggt, frät't Planten as dei Peer off Fleischk as dei Hänn'n, sind monogam as dei Schwäöne off polygam as dei Häuhner. Blots wi sünd frei un sünd in dei Zwickmäöhl'n.

Denk blots an mien' Frönd Korl, wecker jao ein Vegetarier wän will. Immer wedd hei hibbelig, wenn ick ein Steak bestellen dau.

Off mien Vadder! Immer sägg hei, wat 'n monogamen Ehemann hei is, un immer fallt üm dei Oogen ut 'n Koppe, wenn Marilyn vörbigaiht, wat sien neie Sekretärin is un eigentlick Waltraud hett.

Immer häff ick mi äöwer dei Lüe argern mösst, dei ehrn Achterstäwen nich hochkriegt, dei utseiht, as wull'n sei säggen: „Aorbeit gaoh mi ut 'n Weg, ick kaom. Un nu dat!“

Nu mott ick läsen, datt disse Lüe langdäösig up 'n Weg sind för dreihunnert Johr Läwen.

Un ick sitt dor un äöwerlegg: Kolibri off Kröte?

Uplesst bin ick rutgaohn un häff mi dei Vörbiller ankäken. Un nu weit ick, wat ick will. Ick schiet up dei Wätenskup. Wat schall ick mit dreihunnert Johr, wenn ick dei so krötig läwen mott: Immer langdäösig up dei Ern un blots aff un an ein Blatt Salaot.

Nee, sägg ick, dann leiwer rümfladdern, van Blüte nao Blüte den Nektar suugen;

dann leiwer nich so lang, doch vull Fraide un Maihte.

stött/stöten – gestoßen, gebracht; fladdert – flattert;

riewhannig/ruufhannig – großzügig, verschwenderisch;

leddig (alleine) – leer; mott äövern Jordan – muss sterben;

langdäösig – schleppend; man – aber, jedoch;

Petroullie – Zwickmühle; Kalamität – missliche, schlimme Lage;

monogam – nur mit einem Partner lebend; polygam – mit mehreren Partnern lebend;

Achterstäwen – Hintersteven, hinterer Teil des Schiffsrumpfes (hier: Hintern), den Achterstäwen nich hochkriegen – faul sein;

vull Fraide un Maihte – voller Freude und Mühe

In 't Süddollenborger Platt äöwerdraogen van Rudi Timphus, Mühlen

Schmacht at 'n Osse

van Hans-Hinrich Kahrs

Ick bin jüst bi Cindy wän. Cindy is miene Fröndin, off schall ick bäter säggen, sei is eine gaue Fröndin? Ick mögg gern richtig mit ehr tauhoope wän, aower dat is nich so einfach. Also, nich datt sei ein'n änneren hätt, dat weit ick ganz wisse, aower liekers. Sei ... sei sütt klasse ut ... ick meen ... at wi lessden Sömmer maol nao 't Schwemmen wän sünd ... Man, ey: „Wat för eine Dern!“ – genau dat hätt ein Kerl blangen us tau sien'n Frönd säggt. Ick häbb dat uck dacht, aower säggt häbb ick dat so nich tau Cindy ... Tau dei Tied hätt se noch turnt, sei wör dei Beste in ehre Mannschaft un schull sick jüst för dei Dütschen Meisterschaften qualifizieren. Jao, un dor is se ümmeknickt un hätt sick ein Krüzband affräten. Sei wör in miene Klasse, dor häbb ick ehr natürlick dei Huusupgaoben henbröcht – un sei hätt mi uck holpen. Mathe häbb ick nie richtig kunnt un in Physik un Chemie wör ick jüst so leip. 'n poor Maol hätt sei mi uck uppen Pott sett't, ick möss mehr daun un nich so fuul wän.

Cindy hätt inne Schaule aaltied aals druppe hat, un har uck jümmers orig Disziplin. Schaule, Training, Huusupgaoben, dat kreeg sei aals licht ünner ein'n Haut. Dei Dag kunn sessuntwintig Stunn' hebben. Aower at se sick sehr daon har un nich trainieren kunn, dor wör dat mit 'nmaol änners. Also, ick meen, sei luunde faoken un wör leip taufräe. Un sei füng dat Schmachten an. Bi dei Schularbeiten geew dat blots noch Waoter statt Cola, un Iesäten wör uck nich mehr. Cindy hätt dei ganze Tied Kalorien tellt un aale Oogenblicke schull ick ehr säggen, off ick ehr tau dick finnen dö. Dorbi wör sei at Turnerin doch all maoger at so 'n Stück Holt. Wi häbbt aaltied weniger tauhoope schnackt, weil sei mit ehre Gedanken so wiet wäge wör. Anfaoten dröff ick se uck nich. Sei mögg dat maläwe nich, wenn ehr ein' tau duune kaomen dö, all jümmers. Wenn ick ehr in 'n Arm nähmen wull, keek sei mi an, at wenn ick ein gräsigen Kerl wör. Ick häbb dat laoten un dacht, dat bruukt siene Tied. Aower so richtig sünd wi dor nich mit taugange kaomen.

Wägen dat Äten hätt se mit ehre Öllern düchtig Arger krägen. Einmaol häbbt dei ehr dwungen, wat tau äten, wor sei nicks äten wull. Dor wör dat natürlick ganz ute. Un dann schlög dat in 't Gägendeil ümme. Dor hätt sei mannigmaol rinhaut at ein Schürndöschker. Wücklick fräten, wat se kriegen kunn. Ick bin dor maol up taukaomen ... Wi wullen bi ehr för dei Engelschkarbeit üben un at nümms aopenmaakt hätt, bin ick dör dei Waschkäöken gaohn. Sei seet vör dat Keuhlschapp un steek sick den Mund

vull Keise un Wusst, einfach so, aohne datt sei lang kauen dö or dat schmecken kunn. At sei jüst ein Stück schiere Bottern so richtig jankerig in 'n Mund stäken wull, häbb ick ehr anschnackt. Sei har mi bit dorhen nich seihn off hört. „He Cindy“, häbb ick säggt. Un sei keek mi an, at wenn bi ehr mit 'nmaol eine Klappe fall'n dö. Sei is upstaohn un so an mi vörbi nao dei Toilette hengaohn ... Ick kunn hörn, wo sei dat Äten weer utbraoken hätt. Van einen Oogenblick up den änneren. Aower dat Wörge at dei Maogen all los wör un nicks mehr köm, dat wör at wenn sei roopen dö: Help mi doch! So hätt sick dat för mi anhört. At sei vanne Toilette weer rünner köm, häbb ick ehr fraogt, off ick ehr helpen kunn. Dor hätt sei mi orig kolt uploopen laoten un blots säggt, dat güng mi nicks an.

Dornao wudd uck us Huusupgaobenmaoken weniger. Sei har kiene Tied för mi, güng nich mehr in 't Kino, trück sick inne Schaule van dei änneren Derns trügge un füng uck nich weer mit dat Training an, at dei Knaoken heil wörn. Irgendwann hätt ehre Mamm' mi anschnackt, off ick nich noch maol mit Cindy schnacken kunn. Sei kunnen nicks mehr mit ehr anfangen un dorbi har dei Mamm' Traonen inne Oogen. Aower wat schull ick tau ehr säggen? „Ach Ben, dat verstaihs du doch nich“, sä sei aaltied, wenn ick maol ganz vörsichtig anfangen wull, mit ehr äöwer ehr Gewicht un Äten tau schnacken.

'n Stoot läöter hätt Cindy dann anfangen, an sick rümmetauschnibbeln. At dei Öllern Cindy in ehr eigen Blaut funnen häbbt, hätt dei Notarzt ehr inwiest. Nu is sei all äöwer drei Maonde inne Psychiatrie. Häbbt wi fräüher blots „Klappsmäöhlen“ tau säggt. Aower at ick dat eierste Maol dor wän bin, is mi ganz änners worn, at ick seihn häbb, wo wiet väle Lue van 't Läben wäge sünd. Cindy hört dor uck tau. Vandaoge hätt se mi taun eiersten Maol säggt, datt sei woll krank is un noch lange Hülpe bruuken dait. Un at ick weggüng, hätt sei säggt, datt ick eis weerkaomen schull.

Verklorn:

Schmacht – Hunger; liekers – gleich, ebenso; hier: trotzdem; blangen – neben; aaltied – allzeit, immer; uppen Pott setten – jmd. die Meinung sagen; jümmer – immer (wenig gebräuchlich im Oldenburger Münsterland); sehr daun – schmerzen; hier: verletzen; luunen – launisch sein, schlecht gelaunt sein; Iesäten (sprich: Iis-äten) – Eisessen; maläwe nich – niemals; wi sünd dor nich mit taugange kaomen – es ist nichts daraus geworden; dwungen – gezwungen; nümms – niemand; jankerig – gierig; Maonde – Monate

In Süddollenborger Platt äöwerdraogen van Alfred Kuhlmann, Ellenste,
Gemeinde Gollenste

Opa mott starven

vun Heinrich Siefer

Mien leiwe Regine!

Ick hebb dor up Stäe kiene gaude Naohricht. Magst boll nich glöwen, man use Opa is an't Tüdern. Mit'nmaol heff hei sien Meenen ännert. Hei will partout nich mehr starven. Un wat güng üm dat dei verläden veier Wäken nich leip. Dag för Dag bloß düüster Denken. Un dann dei Piene. Do was hei't wisse: Hei wull nich wiederläwen, so ampaat nich. Do heff hei uck taustimmt un uck schwatt up witt ünnerschräwen, dat aal dei Apparaote un Maschinens, wor hei dor in't Krankenhaus anschlaoten was, affschaltet weern schullen. Un hei wull uck reell wat kägen dei Piene hebben.

Man mit'nmaol, gistern Aobend, do heff hei doch mennt: Wat geiht mi dat an, wat ick leßdendaoges schräwen hebbe. Hei har sien Meenen nu maol ännert. Was ja uck noch nich brägenklöterig. He weer nu we'er klaor bi Verstand. Un mit dei Piene was't up Stäe uck nich mehr so leip as vörher. Weißt, Astrid mennt ja, so as Opa sick nu teiert, kann't nich änners wäsen as dat hei sick wisse in'n Wicht verkäken häff. Man, du weißt ja sülvest: Mit 99 Jaohr! Wat schall dat? Dat hört sick nich! Un dat uck noch in't Krankenhaus, dortau uck noch Krebs. Dor is nicks nich mehr an tau hollen. Man dat junge Ding, dei neie Schwester, dei dö ja uck so mojje mit üm hen, löt sick wat gefallen. Was mi gliekers nich naoh'n Sinn.

Dor brings Opa nu extrao naoh Holland in't Krankenhaus, prootest mit dei Doktors, sühst tau, dat üm dat mit siene Krankheit gaud geiht, wullt üm dat lichter maoken mit Zigarren un Wien van allerbest Soort. Dat schall üm ja an nicks fählen. Dann fallt dat mit 't Starven uck wat lichter. Un dann dat! Is jo nich tau glöwen! Hei was jo alltied all 'n Sturkopp! Denket alltied bloß an sick! Heff sick seläwe noch nich trüggestellt. Joop un ick, wi wätet nich van in off ut. Dat Huus mott betaohlt weern. Wor dat Geld hernähmen? Dei Kuckuck kläwet all up väle Saoken. Un wisse hebbt ji up Stäe uck naug Sörgen, van wägen jau Kaihe in'n Stall.

Man use Herr Millionär, dei röget sick nich. Lätt sick dat gaud gaohn. Un dann will hei uck noch, dat wi üm jeden Dag in't Krankenhaus beseuken daut. Ick segge di tau: Dat is 'ne groote Last mit dei ollen Lüue. Freuher do tellde noch, wat einer tauseggt har: Ein Kerl – ein Wort, wat tellt! Un wenn't an't Starwen güng, dann bleev hei uck dorbi. Man ick gäv dat nich tau. Ick will

haopen, dat Opa noch we'er tau Verstand kump. Hei heff 't verdeint, dat hei in Fräen starven kann.

Munter blieven!

Dien Helga

up Stäe – im Augenblich, zur Zeit; boll – bald, fast; an't Tüdern – am Spinnen; partout (*gesprochen: patuu mit Betonung auf der 2. Silbe*); verläden – letzten, vergangenen; leip – schlecht; Piene – Schmerz; was hei't wisse – wusste er es genau, war er sich sicher; ampaat – überhaupt; reell – so richtig; leßdendaoges – neulich (*wörtlich: letztentages*); brägenklöterig – verwirrt; teiert – ziert; Wicht – Frau, Mädchen; hört sick nich – gehört sich nicht; dor is nicks nich mehr an tau hollen – *etwa*: das hilft alles nicht mehr; dö so moije mit üm hen – übertrieb es mit ihrer Fürsorge, schmeichelte ihm (*wörtl.:* tat so schön mit ihm hin); seläwe – sein Leben lang; wätet nich van in off ut – wissen nicht mehr aus noch ein, wissen nichtbmehr, was wir tun sollen; Kuckuck – Kuckuck (hier Zeichen des Gerichtsvollziehers, der Haushaltsgegenstände mit seinem Kuckucksstempel markiert hat, um sie zu pfänden und mit dem Erlös Schulden oder Strafen zu begleichen); wisse – gewiss, sicherlich; ick gäv dat nich tau – ich gebe nich auf

„Muuske“ sägelt in 't Winterlaoger

van Erhard Brüchert

Dat is all laote, dei Naomiddagssünnen staiht all deip, un wi mäöt't noch Klock Viddel vör fiewe dei Klapp-Brüggen bi Zecherin passiern. Wi sägelt in den Peenestrom vör Usedom – dat is nu all Harwst. Dei Wind staiht gaut, West-Nordwest, kolt un stäwig, wi maakt fiew Knoten – wi bruukt also den Diesel nich. Eine Tunnen nao dei ännern haekt wi aff – dör dat vörpommersche Boddenrevier mit dei plattdütschen Nääms „Achterwaoter“, „Moderort“, „Neidbullen“, „Janitzower Hard“, „Usedomer Hard“. An dei Häöfen van Lassan un Rankwitz vörbi. An 'n Horizont in 'n Süden treckt dei schlanke Hanse-Karktorn van de Stadt Usedom langsam achterut. Ein hogen, gries-blauen Harwst-Himmel staiht äöwer dei Peene, dei hier man blots ein bit drei Meter deip is. Sogor dat Tüschkenaohner Meer is deiper, denk ick – man dei Peenemündung is mehr at twintig Seemeilen lang un tweihunnert bit tweiduousend Meter breit. Blots nich ut de Tunnenstrecke rutschlippen ... blots an 'n lessden Dag in 'n Sommer nich up Schiet sitten ... dat wör doch tau un tau pienlick.

Wi kaomt knapp inne Tied bi dei Zecherin-Brüggen an. Blots noch ein ännere Boot gaiht mit us dör dei hochklappten Brüggen, dei Haupttied van dei Säglers is nu all lange vörbi. Dann treckt dei ole, doe Iesenbaohn-Brüggen bi Karnin langsam an us vörbi, an dat aopene Tor van dat grote Stettiner Haff. Disse Brüggen is siet 1945 eine Ruine, Schrott – in dei Korten staiht sinnig „Baudenkmal“. Dorbi is dat blots noch ein riesigen, rustigen Iesenstangen-Kassen, an dat Ennen van den Tweiten Weltkrieg verneilt – blots noch van Wert för dei Möwen un ännere Väägels. Dot un aohnen Sinn wiest dei rot-schwatten Iesenstücke äöwer dat Waoter, woll füfftig Meters hoch in den Harwst-Himmel van Vörpommern, wor de Sünnen nu bold daol is. As ein Skelett, denk ick – un kiek dor nich mehr hen. Mien Säöhn wohrschaut mi vör dei nächsten roen Tunnen an Backbord.

Wi sägelt gau vörbi. Wi sünd nu dat einzige Schipp up dat Stettiner Haff. Noch zwei Stunden bit nao Mönkebude, bi mehr un mehr böigen Wind. Dei Himmel wedd nu gau dunkel un bold schwatt. Dei lessde halwe Stunden mäöt wi akkraot up dat Licht van den Haofen van Mönkebude tauholen, änners sitt't wi doch noch up Schiet. Also nähmt wi den Diesel dortau. Dei Nacht kummp so gau, dei Dag is all orig kort. Man allens gaiht gaut. De Sommer is tauennen, dei Winter kann kaomen – dei kole Wind treckt all dör mien'n Anorak. Wi lägt in Mönkebude in Düstern an un kraont „Muuske“ eierste an 'n ännern Morgen – bi Rügen, Storm un Schietweer. Un wi beschnackt neie Pläöne för Sägeltörns in den taukaomen Sommer – villicht nao Polen un Schweden ...

Verklorn:

Diesel – Diesel-Schiffsmotor; treckt ... achterut – wird ... sichtbar;
rutschlippen – herausgleiten, -flutschen; up Schiet sitten – auf Land
auflaufen, festsitzen; verneilt – zerstört; daol – unten, *hier*: untergegangen;
wohrschaut – warnt; akkraot – genau; gau – rasch; orig – sehr; kraonen –
kranen, *Seemannssprache für*: mit dem Kran an Land heben; Sägeltörns –
Segeltörns, -fahrten

In Südollenborger Platt äöwerdraogen van Hubert Hesselfeld, Lohne